

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.



CannabisNormal!
Die Konferenz

03. & 04.
November

Akzeptierende Drogenarbeit & Regulierung

Urs Köthner, Geschäftsführer freiraum Hamburg e.V., Vorstand akzept e.V.

www.akzept.org

2

Wenn über eine Reform der Drogenpolitik geredet wird, erleben wir häufig eine Schlacht der Bilder und Emotionen. Es werden Ängste geschürt und Horrorszenarien an die Wand gemalt was der Gesellschaft drohen würde, wenn Drogen nicht mehr verboten wären. Haben sie mit ihren Befürchtungen Recht?

Für die Gegner einer Legalisierung ist klar, was uns droht, wenn wir unsere Drogenpolitik liberalisieren:

Der Staat würde seine Fürsorgepflicht verletzen, weil er das falsche Signal sendete und Drogen verharmloste.

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

Was wäre, wenn man Drogen nicht verbieten würde?

Für die Gegner einer Legalisierung ist klar, was uns droht, wenn wir unsere Drogenpolitik liberalisieren:

- Ein unkontrollierbarer Drogenboom würde einsetzen und wir Bürger*innen und insbesondere unsere Kinder und Jugendlichen wären dem Drogensumpf schutzlos ausgeliefert. Der Kriminalität würden Tür und Tor geöffnet. Der Staat würde seine Fürsorgepflicht verletzen, weil er das falsche Signal sendete und Drogen verharmloste.
- In der Folge würde es zu einem Anstieg von psychischen Erkrankungen, Todesfällen und Leid kommen. Uns drohen unkontrollierbare und unkalkulierbare gesellschaftliche Zustände weltweit.

www.akzept.org

3

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

- Die Befürworter*innen einer Legalisierung/Regulierung sind verantwortungslose Verharmloser*innen, welche die Freiheitsrechte Einzelner über den Schutz vor Gesundheitsgefahren und der Gesellschaft im Ganzen setzen.

- Die Vertreter*innen einer „Weiter so“-Politik präsentieren sich als Mahnende und Schützende unserer Gesellschaft und Jugend, als letztes Bollwerk der Abstinenz gegen das Drogenelend.



Marlene Mortler
Noch-Drogenbeauftragte

Ist das wirklich so?

www.akzept.org

4

Die Dimensionen des vom Drogenverbot verursachten Elends weltweit sind immens und inzwischen gut belegbar. Die Datenlage ist erschütternd, hier nur ein paar Blitzlichter dazu:

- Der seit 2006 herrschende Drogenkrieg in Mexiko hat bisher mindestens schon 80 000 Menschen das Leben gekostet. Viele andere Tote, Verletzte, Hinterbliebene, zerstörte Familien in anderen lateinamerikanischen Ländern kommen hinzu.
- Der Philippinische Präsident hat öffentlich zum Mord gegen Drogendealer und – Konsumenten aufgefordert, Sie werden erschossen, massakriert – und dann mit einem Pappschild als "Drogenhändler" stigmatisiert. Tausende fallen Dutertes Kampf gegen Drogenkriminelle zum Opfer. Er hat sich damit gebrüstet, in seiner Zeit als Bürgermeister von Davao eigenhändig mutmaßliche Kriminelle getötet zu haben, mit dem Hinweis an die Polizei: wenn ich das kann, warum nicht ihr? Anstelle die Dealer sofort zu erschießen, wird ihnen Klebeband um den Kopf gewickelt. Um sich nicht befreien zu können, werden ihnen auch Hände und Füße zusammengeklebt. Sie sterben einen qualvollen Erstickungstod. Bisher mehr als 3000 Tote.

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.



Drogenkrieg Mexiko

Eine Frau weint um ihren sterbenden Mann, der von Polizisten auf Motorrädern auf den Straßen in Manila erschossen wurde.

www.akzept.org

5

Nach Schätzungen der Vereinten Nationen (UN) werden jährlich 400 bis 500 Billionen US-Dollar Umsatz im Geschäft mit Drogen getätigt. Da die Produktionskosten nur etwa ein Prozent des Straßenhandelspreises betragen, sind die Profitraten der Drogenindustrie enorm. Die Gewinne krimineller Organisationen im Drogenhandel übersteigen das Bruttosozialprodukt vieler Staaten. Weltweit werden von Regierungsseiten annähernd 40 Billionen Euro pro Jahr für eine ineffektive und kontraproduktive Drogenpolitik ausgegeben

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

- jährlich 400 bis 500 Billionen US-Dollar Umsatz im Geschäft mit Drogen
- annähernd 40 Billionen Euro pro Jahr weltweit für eine ineffektive und kontraproduktive Drogenpolitik ausgegeben.





www.akzept.org © Can Stock Photo - csp8275495

6

27 Millionen Menschen gelten laut einem aktuellen UN-Bericht weltweit als drogensüchtig, eine/r von 200 Erdbewohnern. Knapp zehnmal so viele nehmen ab und zu Drogen. Während der weltweite Drogenkonsum in den Industrieländern seit Jahren ungefähr stabil ist, sind Drogen in den Entwicklungs- und Schwellenländern auf dem Vormarsch. Die traurige Bilanz: ca. 200.000 sogenannte Drogentote jedes Jahr.

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

- 27 Millionen Menschen gelten laut einem aktuellen UN-Bericht weltweit als drogensüchtig
- Knapp zehnmal so viele nehmen ab und zu Drogen




www.akzept.org www.jes-bundesverband.de

7

Die am meisten verbreiteten Drogen sind Haschisch und Marihuana, Kokain, Heroin und synthetische Drogen. Die neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) werden gemäß dem UNODC weltweit immer beliebter. Besonders in den USA gibt es einen deutlichen Anstieg bei den Todesfällen durch NPS (z.B. synthetische Cannabinoide, Badesalze = Mephedron) und neuerdings auch wieder deutlich mehr Tote durch Heroin und andere Opiode.

Ist der Trend zu immer neuen synthetischen Drogen und „Legal Highs“ nicht eine unmittelbare Konsequenz aus dem bestehenden Verbot der gängigen illegalen Drogen? Findig Dealende und Produzierende versuchen immer wieder das Betäubungsmittelrecht auszutricksen, um die offenbar vorhandenen Konsumbedürfnisse zu befriedigen und ihr eigenes Risiko zu minimieren. Handeln wir uns damit nicht den Konsum und die Verbreitung von unkalkulierbaren Substanzen ein, von denen wir, im Gegensatz zu den schon gängigen illegalisierten Drogen, recht wenig wissen, insbesondere was die Langzeitwirkungen angeht?

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

Die am meisten verbreiteten Drogen sind Haschisch und Marihuana, Kokain, Heroin und synthetische Drogen. Die neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) werden gemäß dem United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC) weltweit immer beliebter. Besonders in den USA gibt es einen deutlichen Anstieg bei den NPS (z.B. synthetische Cannabinoide, Badesalze = Mephedron) und inzwischen wieder deutlich mehr Tote durch Heroin und andere Opiode.



www.akzept.org

8

Die Prohibitionspolitik schadet mehr als sie nützt und sie stürzt unzählige Konsumierende, Abhängige und Angehörige seit Jahrzehnten in elende Lebensumstände und potenziert die Krankheits- und Todesgefahren des Drogenkonsums.

Ein großer Teil der Todesfälle, Schädigungen und Begleiterkrankungen im Zusammenhang mit illegalisierten Drogen sind politikinduziert, d. h. sie sind primär auf eine im Wesentlichen auf Prohibition setzende Drogenpolitik zurückzuführen und haben nur sekundär mit den konsumierten Drogen und Suchtdynamiken zu tun:

Drogengebraucher sterben auch heute noch an gepanschten Schwarzmarktdrogen, deren Streckmittel häufig gesundheitsgefährlicher sind als die Drogen selber.

Die Substanzen weisen schwankende, nicht kontrollierbare Reinheitsgrade auf und sind von daher schlecht kalkulierbar in der Dosierung. Hier fehlt Verbraucherschutz

Drogengebraucher sterben auch heute noch an gepanschten Schwarzmarktdrogen, deren Streckmittel häufig gesundheitsgefährlicher sind als die Drogen selber. Die Substanzen weisen schwankende, nicht kontrollierbare Reinheitsgrade auf und sind von daher schlecht kalkulierbar in der Dosierung. Hier fehlt Verbraucher*innenschutz,

Gefährliche Streckmittel in der Partydroge Kokain

2015 wurden im Drogeninformationszentrum (DIZ) 620 Proben analysiert



71,7%
betrug der
durchschnittliche
Kokaingehalt

28,3%
Streckmittel

www.akzept.org

Beispiele für Streckmittel:

Levamisol: Mittel gegen Fadenwürmer, zu den Nebenwirkungen gehören Atemnot und Lungenödeme.

Phenacetin: Herstellung und Abgabe sind wegen der gesundheitsschädlichen, insbesondere nierenschädigenden Wirkung in Kombination mit anderen Schmerzmedikamenten verboten.

Lidocain: Örtliches Betäubungsmittel. Zu den Nebenwirkungen gehören Unruhe, Krampfanfälle und Herzrhythmusstörungen.

Hydroxyzin: Zu den Nebenwirkungen gehören Unruhe, Schwindel, Verwirrtheit, Halluzinationen und Krampfanfälle.

Diltiazem: Zu den Nebenwirkungen gehören Schlaflosigkeit, depressive Verstimmungen und Halluzinationen.

Procain: Zu den Nebenwirkungen gehören Herzrhythmusveränderungen, bei hohen Dosen Blutdruckabfall, Krämpfe, Atem- und Herzstillstand

9

- Sie sterben an HIV, Aids, Hepatitis, unbehandelten Wunden und anderen Krankheiten.
- Sie infizieren sich im Knast oder auf der Straße wegen fehlender Möglichkeit, sauber und stressfrei zu konsumieren, oder als Folge von Beschaffungsprostitution.
- Sie sterben an unterlassener Hilfeleistung, da bei einem Drogenunfall nicht adäquat Hilfe geleistet werden kann. Dies geschieht aufgrund fehlender Aufklärung oder aus Angst vor der Polizei und Strafverfolgung.
- Sie sterben im Knast wegen mangelhafter gesundheitlicher Versorgung und Isolation und gehen häufig zerbrochen, zerstört, verzweifelt und einsam vor die Hunde.
- Sie sterben an der Isolierung, Ausgrenzung und Vereinsamung, welche durch die Kriminalisierung, Inhaftierung und einem Leben in der Illegalität entsteht und gefördert wird.

Sie sterben an Aids, Hepatitis, unbehandelten Wunden und anderen Krankheiten.

	i.v.-Drogen-konsumenten	HCV	HIV
Haftanstalten ^{1,2}	21,9-29,6%	14,3%-17,6%	0,8 -1,2%
Allgemeinbevölkerung	0,3% ³	0,4 -0,7% ¹	0,05% ⁴
Faktor	73- bis 98fach	26- bis 32fach	16- bis 24fach

¹ Radun et al. 2007; ² Schulte et al. 2009; ³ EMCDDA 2006; ⁴ UNAIDS 2007; HCV: Hepatitis-V-Virus, HIV: Human Immunodeficiency Virus

Tab 1 Anteil der i.v.-Drogenkonsumenten (IDU) und Drogen-assoziiierter Infektionserkrankungen in deutschen Haftanstalten und in der Allgemeinbevölkerung. Befragung von Anstaltsärzten in 31 deutschen Haftanstalten mit insgesamt mehr als 14.000 Strafgefangenen (Schulte et al. 2009)

www.akzept.org



10

Mit zunehmender Dauer einer Abhängigkeit von illegalisierten Drogen geht immer noch häufig die soziale und körperliche und gesundheitliche Verwahrlosung einher. Ein Leben zwischen Beschaffungs- und Verfolgungsdruck, Kriminalisierung, Inhaftierung, Psychiatrisierung, sozialer und beruflicher Ausgrenzung, Beschaffungskriminalität und Prostitution potenziert das Risiko einer HIV- und HEP-Infektion sowie psychischer Erkrankungen bis hin zum Tod. Durch die prohibitionsbedingten Rahmenbedingungen gefährden wir Menschenleben und produzieren und fördern Begleiterkrankungen, die wir später teuer zu rehabilitieren versuchen.

Dass wir diese Schädigungen dank der zunehmenden Orientierung an harm-reduction-Ansätzen immer besser behandeln können, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Probleme und Begleiterkrankungen, die wir heute mit dem Konsum illegalisierter Drogen verbinden, erst durch die Verbotspolitik verursacht oder zumindest gefördert werden.

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

Nicht selten befinden sich die Drogenabhängigen in einer bedrohlich schlechten Lebenslage. Indikatoren hierfür sind z.B.

- langjährige Abhängigkeit nicht selten von mehreren Substanzen; fehlende Sozialkontakte;
- Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigung;
- Obdachlosigkeit, oder schlechte Wohnverhältnisse
- Krankheiten wie Aids, Hepatitis, unbehandelte Wunden
- Schulden, Prostitution, Beschaffungskriminalität
- psychiatrische Krankheitsbilder, (PTBS; Depressionen, Angststörungen, Suizidalität)
- Heftige Migrationsgeschichten
- drohende Haftstrafen, ...

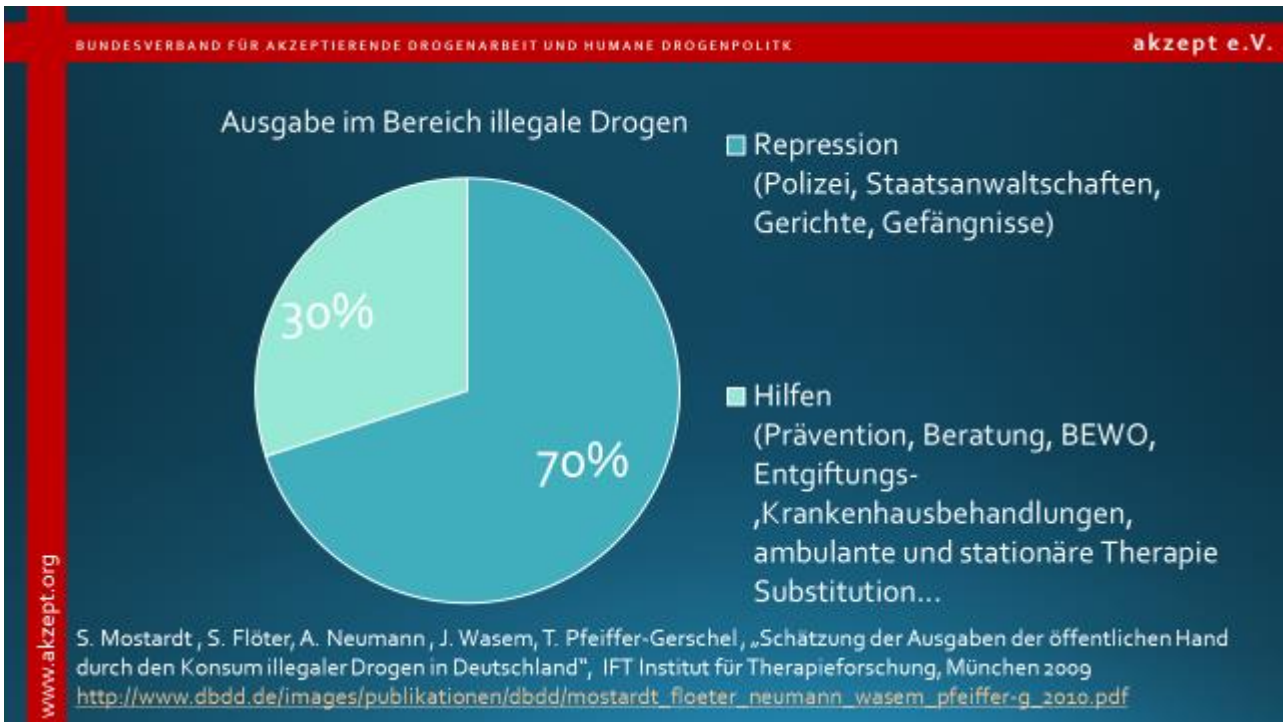
Hintergrund dieser Lebenslagen sind in der Regel traumatische biographische Erfahrungen. Überproportional häufig gibt es Erfahrungen mit z.B. sexuellen Missbrauch, Gewalt, Vernachlässigung etc. in der Kindheit und Jugend. Die hiermit verbundenen Erlebnisse sind häufig nicht adäquat verarbeitet und führen zu Beziehungsstörungen.

www.akzept.org

11

Der generalpräventive Ansatz des Drogenverbots ist gescheitert, aber er ist natürlich nicht umsonst, sondern kostet viel Geld. Eine Studie der Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD) hat 2009 eine Schätzung der Ausgaben im Bereich illegalisierter Drogen in Deutschland vorgenommen und festgestellt, dass von den ca. 8 Milliarden Euro, die von der öffentlichen Hand jährlich aufgewendet werden, ca. 70% in den Bereich Repression fließen und nur ca. 30% in denjenigen der Hilfen.

Vor dem Hintergrund der Finanzierungsschwierigkeiten in der Drogenhilfe fragt man sich da schon, warum so viel Geld für eine ineffektive und kontraproduktive Verbotspolitik ausgegeben wird, die erhebliche Kollateralschäden, Folgeprobleme und -kosten mit sich bringt.



12

Seriöse Studien zeigen, dass ganz unabhängig davon, ob ein Staat repressiv oder liberal mit dem Drogenthema umgeht, die Zahl der problematisch bis abhängig Konsumierenden aller psychotropen Substanzen, also Drogen, Medikamente, Alkohol, Nikotin & Co, im Schnitt etwa 5 bis 10% der Bevölkerung beträgt. Demnach pflegen 90-95% der Bevölkerung einen unproblematischen Umgang mit diesen Substanzen oder sind dazu imstande.

Warum zusätzlich die Gesundheit und soziale und berufliche Teilhabe von Abhängigen, Risiko- und Gelegenheitskonsumenten gefährden und dadurch künstliche Bedarfe und Risiken erschaffen? Wenn die prohibitionsbedingten Gesundheitsschäden und sozialen Ausgrenzungen wegfallen, geht es nicht nur den Betroffenen besser, sondern auch die Drogenhilfe wird endlich in die Lage versetzt, sich um die Probleme zu kümmern, die Menschen mit Drogen bekommen können. Sie muss sich nicht länger zeitraubend und nervenaufreibend mit den strafrechtlichen Konsequenzen des Umgangs mit Drogen auseinandersetzen und könnte sich auf Verbraucher- und Jugendschutz, Prävention und Abhängigenhilfe konzentrieren.

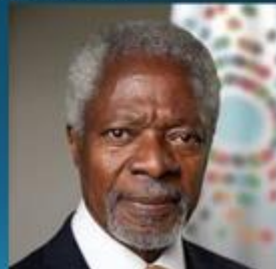


13

Die Stimmen, welche ein Umdenken in der bisherigen Drogenpolitik fordern, werden immer lauter und vielseitiger – und das aus gutem Grund. Die Dimensionen des vom Drogenverbot verursachten Elends weltweit sind immens und inzwischen gut belegbar.

BUNDESVERBAND FÜR AKZEPTIERENDE DROGENARBEIT UND HUMANE DROGENPOLITIK akzept e.V.

- Prominentes Zeugnis dafür legen die USA ab. Dort, wo der „War on Drugs“ am heftigsten propagiert wurde, ist der Konsum von Cannabis in vielen Bundesstaaten mittlerweile legalisiert worden.
- Die Initiative von 122 Strafrechtsprofessoren, welche den Bundestag aufgefordert hat, die Wirksamkeit des Betäubungsmittel-Gesetzes hinsichtlich seines Ziels einer drogenfreien Gesellschaft zu überprüfen und ggf. Veränderungen vorzunehmen
- Ähnlich äußert sich der ehemalige UNO-Generalsekretär Kofi Annan als Mitglied der „Global Commission on Drug Policy“.



www.akzept.org

- In Abkehr vom „War on Drugs“, dem er quasi jahrelang vorstand, stellt er heute fest, „wir müssen akzeptieren, dass eine drogenfreie Welt eine Illusion ist“ und drängt auf einen sicheren, gesetzlich geregelten Zugang der Konsumenten zu Rauschmitteln. Die totale „Unterdrückung von Drogen“ dürfe nicht länger das Ziel der Drogenpolitik sein. Es müssen stattdessen die „Gesundheit und Menschenrechte“ der Konsumenten geschützt werden.

14

Die Herausgabe des „Alternativen Drogen- und Suchtberichts“, in dem seit 2014 jährlich Wissenschaftler, Praktiker, Fachverbände und Drogengebraucher den Reformstau in der Drogenpolitik aufzeigen und alternative Umgangsformen für Politik, Drogenhilfe und Gesellschaft formulieren, ist nur ein weiterer Hinweis auf die Bandbreite der Reformbewegung und -notwendigkeiten.

Alternativer Drogen- und Suchtbericht akzept e.V.

Eine neue Drogenpolitik braucht das Land...



1. Alternativer Sucht- und Drogenbericht
2014



2. Alternativer Drogen- und Suchtbericht
2015



3. Alternativer Drogen- und Suchtbericht
2016



4. Alternativer Drogen- und Suchtbericht
2017

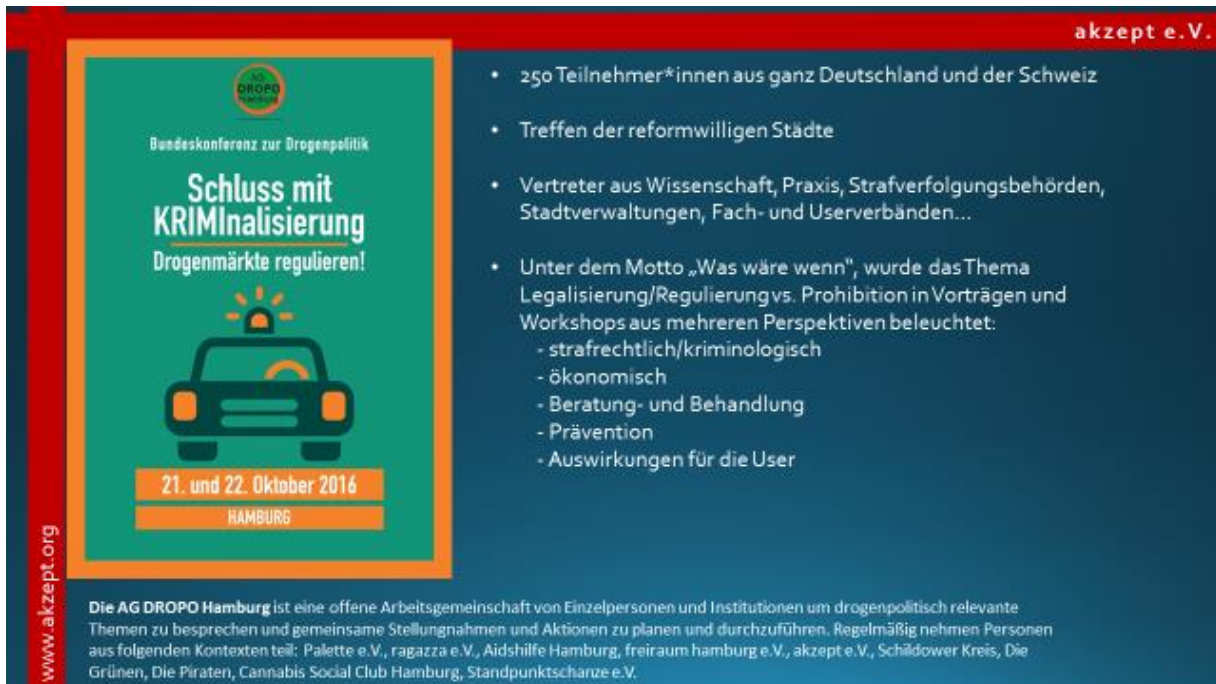
Die Herausgabe des „Alternativen Drogen- und Suchtberichts“, in dem seit 2014 jährlich Wissenschaftler, Praktiker, Verbände und Drogengebraucher den Reformstau in der Drogenpolitik aufzeigen und alternative Umgangsformen für Politik, Drogenhilfe und Gesellschaft formulieren, ist nur ein weiterer Hinweis auf die Bandbreite der Reformbewegung und -notwendigkeiten.

Printversion beim Pabst-Verlag
Kostenlose pdf: <http://alternativer-drogenbericht.de/>

www.akzept.org

15

Die Hamburger Resolution der bundesweiten Drogenkonferenz „Schluss mit KRIMInalisierung – Drogenmärkte regulieren!“ fordert die flächendeckende Einführung von lizenzierten Cannabisverkaufsstellen, mit Zugang ab 18 Jahren und sachkundigem Personal. Jeder Erwachsene muss das Recht haben, Cannabispflanzen zum Eigengebrauch anzubauen. Aber auch: Die Regulierung des Cannabismarktes muss auch einhergehen mit der Regulierung der anderen illegalisierten Drogen.



akzept e.V.

- 250 Teilnehmer*innen aus ganz Deutschland und der Schweiz
- Treffen der reformwilligen Städte
- Vertreter aus Wissenschaft, Praxis, Strafverfolgungsbehörden, Stadtverwaltungen, Fach- und Userverbänden...
- Unter dem Motto „Was wäre wenn“, wurde das Thema Legalisierung/Regulierung vs. Prohibition in Vorträgen und Workshops aus mehreren Perspektiven beleuchtet:
 - strafrechtlich/kriminologisch
 - ökonomisch
 - Beratung- und Behandlung
 - Prävention
 - Auswirkungen für die User

AG DROPO Hamburg
 Bundeskonferenz zur Drogenpolitik
Schluss mit KRIMInalisierung
 Drogenmärkte regulieren!
 21. und 22. Oktober 2016
 HAMBURG

www.akzept.org

Die AG DROPO Hamburg ist eine offene Arbeitsgemeinschaft von Einzelpersonen und Institutionen um drogenpolitisch relevante Themen zu besprechen und gemeinsame Stellungnahmen und Aktionen zu planen und durchzuführen. Regelmäßig nehmen Personen aus folgenden Kontexten teil: Palette e.V., ragazza e.V., Aidshilfe Hamburg, freiraum hamburg e.V., akzept e.V., Schildower Kreis, Die Grünen, Die Piraten, Cannabis Social Club Hamburg, Standpunktschanze e.V.

16

Die hier nur holzschnittartig und pointiert wiedergegebenen Auswirkungen der Prohibitionspolitik, des „Krieges gegen Drogen“, zeigen eines ganz deutlich: Wir müssen mehr Angst haben vor einer Fortsetzung dieser Politik und Zustände als vor den Drogen.

Die Horrorszenarien, welche die Gegner einer Legalisierung an die Wand malen, existieren schon jetzt. Sie werden allerdings in unseriöser Weise den Substanzen und Suchtdynamiken zugeordnet und nicht als Folge einer verfehlten Drogenpolitik begriffen.

Legalisierung wird immer gleichgesetzt mit „Drogen außer Kontrolle“. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall. Wir gewinnen eine Kontrolle über Anbau, Vertrieb und Handel von Drogen, wie wir sie lange nicht gehabt haben und können uns neben Jugend- und Verbraucherschutz auf die Stärkung und Förderung der Selbstregulationskräfte konzentrieren.

Nicht die Legalisierungsbefürworter sind verantwortungslose Verharmlosende, sondern diejenigen, welche trotz der wissenschaftlichen Erkenntnisse ein „Weiter so“ in der Drogenpolitik fordern und fördern.

Nicht durch eine Legalisierung/Regulierung verletzt der Staat seine Fürsorgepflicht, sondern durch eine Fortsetzung der Verbotspolitik macht er sich schuldig an der fortgesetzten Verletzung vieler Menschen. Es ist an der Zeit, den „Krieg gegen Drogen“ und das schreiende Unrecht, welches an Drogenkonsumierenden begangen wird, zu beenden.

Zur Vertiefung der Legalisierungsdebatte...



„Nach so vielen Jahrzehnten ergebnisloser Diskussionen sind wir nicht mehr an Glaubenssätzen, Meinungen und Allgemeinplätzen zur Prohibition interessiert. Wir erwarten Beweise. Für die Vorteile von Prohibition wurde noch kein einziger vorgelegt. Diejenigen dagegen mehren sich von Jahr zu Jahr“.
„... Ob uns das gefällt oder nicht gefällt, spielt überhaupt keine Rolle. Es sei denn, Suchtpolitik wäre eine Geschmacksfrage.“

Dr. Raphael Gaßmann, Geschäftsführer Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), anlässlich der Veröffentlichung des Buches „Nach dem Krieg...“, 2012



Printversion 10 € oder kostenlose pdf:

http://www.akzept.org/pdf/drogenpolitik/regulierungs_modelle0611.pdf

Kontakt

DANKE FÜR EURE AUFMERKSAMKEIT

Urs Köthner

freiraum hamburg e.V.

Vorstand akzept e.V.

koethner@freiraum-hamburgev.de